

L02726 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]

,Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 5. Januar.

Mein lieber Freund,

10 Ich danke Dir von Herzen, daß Du meine Bitte so rasch erfüllt hast. Entschuldige  
nur die großen Kosten, die ich Dir verursacht; aber Du hast mir eine große Freude  
gemacht. Mittags bekam ich es, in einer Stunde war es gelesen, und am selben  
Tage sende ich es Dir noch zurück.  
Da ich sofort schreiben muß, bin ich meiner Eindrücke noch nicht ganz sicher. Der  
15 erste Akt ist voll Anmuth, voll Bewegung, er endet aufs Packendste. Ich glaube,  
er wird sehr gut gespielt werden müssen. Die zwanglose, natürliche Fröhlichkeit  
stellt den Komödianten keine leichte Aufgabe. Auch möchte ich gleich hier sagen,  
daß ich besonders diese einfache Sprache überall bewundert habe. Das Die Leute  
sprechen im Stück, wie im Leben. Welch' eine Kunst da drinstdeckt! Im zweiten Akt  
20 – und auch sonst – hätte ich gern, daß der alte WEIRING etwas mehr her hervor-  
trät, als blos mit ein wenig Profil. Ich hätte ihn etwas ausführlicher gewünscht,  
umfomehr als ich eine kleine Scene rührender Vaterliebe zwischen ihm und dem  
Mädel hätte das Ende „noch um eine NUANCE tragischer gemacht.“ Ich alter Mann,  
habe nur noch Dich.« Es gibt nichts mehr zum Weinen, als hilfloses, verlassenes  
25 Alter. Zudem bin ich überzeugt, daß der Herr, der von Censur-Schwierigkeiten  
sprach, gerade die Reden WEIRINGS über Tugend und Behütung von Glück  
gemeint hat. Das ist zwar eine Hauptfache, ein Grundgedanke des Stückes. Das  
liegt aber den Trotteln wenig auf. Niemals wird man im kaiserlichen Hofs-  
theater so etwas sagen lassen. Sonst ist die Scene ergreifend. Die Abschiedsscene  
30 hätte ich auch „noch um einen Grad kräftiger gewünscht, mit etwas mehr Betonung  
darauf, daß es der Abschied ist.“ Auch sollte er einmal vom Sterben sprechen  
und Angst zeigen. Sonst ist sie entzückend. Der Schluß mit der letzten Umar-  
mung ~~ist~~ wird ungeheuer wirken. Einfach, aber so schön! Der dritte Akt ist der  
Höhepunkt; überhaupt ist das Stück vorzüglich gebaut, es wächst so allmälig ins  
35 große Dramatische hinein. Bewundert habe ich nebenbei die Kunst, mit der Du all'  
die technischen Schwierigkeiten für den dritten Akt bewältigt hast, von denen Du  
in ISCHL sprachst. Ma^m n^ kann sich keinen zwangloseren und natürlicheren ,Vor-  
gang denken. Besonders daß die Sache »übermorgen« spielt, ist zugleich technisch  
fein und dramatisch wirksam. Nun möchte ich auf eine kleine Gefahr aufmerksam  
40 machen: daß man nämlich den THEODOR, wenn er nicht vortrefflich sehr geschickt  
gespielt wird, im Publikum zuerst komisch nehmen kann. Er ist auch gar zu sehr

»MUFLE«. Insbesondere möchte ich, daß er das von dem Fallen im Duell nicht gar zu trocken herausagt. Ich weiß wohl, was Du damit willst: mit ,dem Mädel macht man eben keine Umstände. Aber so ein roher Kerl ist der THEODOR doch nicht. Er sollte wenigstens verlegen sein, zu umschreiben versuchen: Unfall .... schwer verwundet .... und kan dann erst das Duell herausbringen. Die Tragik, die dann mit elementarer Gewalt losprasselt, – die Reden des Mädels – das ist ein Meisterstück. Mich hats bereits beim Lesen in der Kehle gewürgt. Auf dem Theater kann dem kein Mensch wiederstehen. Herrlich und tief ergreifend! Der Schluß gefällt mir nicht. Ich möchte nicht, daß sie sich umbringt. Das ist gar nicht nöthig. Laß' dem dummen Publikum wenigstens den kleinen Trost, daß sie leben bleibt. Es kann viel erschütternder enden. Sinkt dem Vater weinend an die Brust und der hebt schluchzend seinen zitternden Arm und schreit zu THEODOR, dem Repräsentanten der »Welt draußen«: »Ihr habt mir mein Mädel umgebracht.« Oder so was. Aber kein Weglaufen. Man verhindert ~~sie~~ auch, ans Grab zu gehen, damit bafta! Die Fenster-Hinausshreierei ist verfehlt. Die Hauptperson muß auf der Bühne bleiben. Und dann so unwahrrscheinlich. Er holt sie ja doch ein; bis zum Kirchhof, braucht sich nur einen Fiaker zu nehmen, um ihr zuvorzukommen. Oder die Mizzi schreit aus dem Fenster den Passanten zu: »Haltets auf!« Das mußt Du ändern. Es ist ein Fehler, das Ende hinter die Coulissen zu verlegen.

Im Ganzen: ein edles und reifes Werk. Ich beglückwünsche Dich dazu von ganzem Herzen. Ich kenne zur Zeit Niemanden, der so etwas schreiben könnte, auch hier in Frankreich nicht. Es ist die Krönung Deines bisherigen Lebens und Schaffens, und wird es erst einmal aufgeführt, so wird die Welt mit Erstaunen sehen, daß Du ein Dichter bist...

Gräulich ist, nochmals, der Titel. Wenn Du einen hättest wählen wollen, der alle schlimmen Vorurtheile gegen das Stück erwecken sollte, so hättest Du keinen bessern finden können. Du mußt es umtaufen. Kannst und willst Du es nicht »Eine Liebschaft« nennen – das wäre das weitaus Beste – so ,möchte ich Dir vorschlagen: »Arme Liebe«. Leicht kan kannst Du der Christine im dritten Akt noch zehn Worte in den Mund legen, die diesen Titel erklären<sup>^;v</sup>; oder noch besser der Vater soll es zum Schluß sagen: »Wein' Dich aus, armes Kind. Wenn arme Leute lieben, so dürfen sie nichts beanspruchen, als Thränen.« D In der Größe seines Schmerzes wird der Alte aphoristisch <sup>v</sup> ein einziges Mal. Das wäre umso wirksamer. Und denk' Dir nur, was sich für eine große allgemeine Perspektive sich am Schluß durch diese Worte noch öffnen würde. Das wäre doch besser, als die Fenster-Geschichten.....

Vielen, vielen Dank, mein lieber Freund, für den großen Genuß, den Du mir verschafft hast. Wie stehts nun mit der Aufführung? Schreib' mir bald und ausführlich.

Zwei Bitten: Erstens. Ich habe zum Neujahr ein schönes Alt-Wiener Bild erhalten, von ARTARIA<sup>^;v</sup> mit dem ich mich unbändig gefreut habe. Aber ohne Begleitbrief. Ein so zartflinniges, von Herzen zu Herzen gehendes Geschenk kann nur von Jemandem aus Deinem Kreise herkommen. Sag' mir, wer der Spender ist.

Zweitens. Schreib' mir Torresanis Adresse.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

- ⑨ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.  
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten, 5616 Zeichen  
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent  
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift »LIEBELEI« vermerkt 2) mit Bleistift das Jahr »1895« vermerkt
- <sup>11</sup> *großen Kosten*] Schnitzler hatte am 1.1.1895 eine Abschrift von *Liebelei* geschickt.
- <sup>25</sup> *Herr, ... Censur-Schwierigkeiten*] Siehe A.S.: *Tagebuch*, 26.12.1894.
- <sup>37</sup> *Ischl*] Zwischen 23.8.1894 und 3.9.1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Ischl. Am 30.8.1894 sowie am 1.9.1894 diskutierten sie »fruchtbar« über *Liebelei*, damals noch unter dem Titel *Armes Mädl* in Arbeit.
- <sup>42</sup> *mufle*] französisch: Rüpel
- <sup>66</sup> *Gräulich ... Titel*] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31.12. [1894].
- <sup>79</sup> *Aufführung*] *Liebelei* wurde am 9.10.1895 am Wiener Burgtheater uraufgeführt.
- <sup>81</sup> *Alt-Wiener Bild*] Nicht ermittelt. Mit ›Alt-Wien‹ wird ein Motiv oder eine Darstellung aus der Zeit vor der Schleifung der Basteien und dem Ringstraßenbau bezeichnet.
- <sup>84</sup> *Jemandem ... Kreife*] Es kam von Schnitzlers Bruder Julius und dessen Frau Helene, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2.3. [1895].
- <sup>85</sup> *Torresanis Adresse*] Torresani scheint im Adressbuch *Lebmann* für das Jahr 1891 zum letzten Mal als wohnhaft in Wien auf. Danach reiste er jahrelang.